

vielmehr lediglich nach dem Ermessen der Beteiligten dem forstakademischen Studium auch vorangehen oder in dasselbe eingeschoben werden kann.

Die kgl. Regierung wolle die im dortigen Bezirke sich etwa aufhaltenden Forstbesitzenden von dieser Anordnung in Kenntnis setzen.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten  
von Hammerstein.

### Neueste Erhebungen über den Nutzen des Verhanfens gegen Rehschaden im Forstbezirke Schopshcim.

Ich habe schon mehreremals über das Verhanfen berichtet, zuletzt darüber, „daß im Winter 1894/95 bei hohem Schnee die mit den Gipfeln durcheinander herausschauenden, niederbeugten Tannen trotz dem Verhanfen außerordentlich gelitten haben. Es waren dies gerade solche Pflanzungen, welche nur noch ein Jahr gebraucht hätten, um dem Reh auch bei hohem Schnee entwachsen zu sein. An diesen Stellen waren, wie gemeldet, nur die aufrechten Tannen ungerupft davon gekommen. Alle Kulturen mit jüngeren Pflanzen blieben verschont, weil sie zu tief im Schnee geborgen waren.

Im vergangenen Winter war nun der Sachverhalt ganz anders. Wir hatten fast keinen Schnee. Die Rehe fanden fast überall genügend Nahrung. Diesmal waren sie nicht an den höheren Tannen schädlich, welche wieder verhanft waren, weil das Wild nicht hinaufkletterte, sondern an den kleinen, welche unbedeckt vom Maul des Rehes von obenher erreichbar waren. Das Ergebnis in einer zum Vergleich geeigneten 1895 im Frühjahr gepflanzten und im Spätherbst 1895 verhanften Tannenkultur war folgendes:

Die Anzahl der Pflanzen betrug 2800 Stück auf 42 a. Davon war das obere Drittel den Rehen sehr ausgezehrt, die unteren zwei Drittel weniger, weil unten im Thal während des ganzen Winters an einem Weg gebaut wurde und es für die Rehe zu unruhig war. In dem mehr beschädigten oberen Teil waren alle Pflanzen ohne Ausnahme rings herum befreßen und an einem Fünftel derselben waren auch die verhanften Gipfeltriebe abgebissen, meist lagen sie noch daneben. Es ist klar, daß der Hanf die übrigen vier Fünftel vor dem gleichen Schicksal bewahrt hat. Kalk wäre aber höchst wahrscheinlich wirksamer gewesen.

Nach unten nahm der Schaden wegen der angegebenen Beunruhigung rasch ab und unten war überhaupt keine Pflanze angegangen worden.

Im ganzen sind nun nicht 20 pCt. sondern nur 7 pCt. durch das Abbeißen des Gipfeltriebes beschädigt. Es ist aber wohl anzunehmen, daß die obere Partie mit einem Fünftel anzeigt, wie das Hanfen unter für die Pflanzen ungünstigen Umständen wirkt. Ich würde daher raten, die jungen, meist nur im schneearmen Winter von oben herab dem Reh beikömmlichen Tannen, welche sonst durch den Schnee etwas geschützt würden, fürsorglich mit dem bekannten schwach außgroßen Kalkbrocken zu decken, die großen Pflanzen aber, deren Gipfel teils bei arger Schneelast niedergebückt, in botmäßigen Wintern aber aufrecht bleibt, zu verhanfen, weil letzteres Geschäft etwas billiger und leichter von statten geht. Im ersteren Fall, wo die Gipfel umgelegt waren, würde das Kalken nicht mehr nützen wie der Hanf, im anderen Falle hindert der Hanf sicher das Abkriechen unter der Gipfelknospe, wenn man ihn lang herunterhängen läßt.

Hiernach werde ich unterscheiden zwischen den älteren und den jüngeren Pflanzen und erstere verhanfen, letztere mit Kalk unter die Haube bringen. Es giebt eben hier wie in anderen Dingen kein Gemeinmittel. Der Teer und die Stinkmittel kommen mir bis auf weiteres aber nicht mehr in den Wald.